

weder Einzelheiten noch Unterschiede . . . er sieht Deutschland gewissermaßen als Landkarte: eine gelbe, braune, grüne Fläche mit Punkten und Strichen. Und er sieht die Menschen als kribbelnde Insekten (kleine „gleiche“ Ameisen — ob sie nun Stinnesse sind oder Tagelöhner) und ihre Tätigkeit als bloße Bewegung („gleichwertige“ Bewegung — ob nun Couponschneiden oder Kohleschürfen). Und in dem wimmelnden Insektendurcheinander sieht er natürlich keinen Kampf zwischen Oben und Unten, zwischen Hunger und Profit, zwischen Vegetieren und Prassen, zwischen Herrschen und Unterdrücktsein — will ihn übrigens auch gar nicht sehen: denn man müßte wählen, „ob man sich das gute Gefühl für das eigene Volk (die Ameisen ohne Unterschied!) überhaupt bewahren wollte, oder ob man es verachtete. Wollte man es bewahren, so müßte man die Kraft haben, sich bewußt von häßlichen Einzelheiten loszureißen.“ (Welche Abstraktion von Einzelheiten dann schnurstracks zur Feststellung eines „Geistes der Nation“ führt, den die von häßlichen Einzelheiten nicht losgerissenen Sozialisten in ihrer Verblendung nicht sehen wollen, weshalb sie denn auch folgende schlechte Note bekommen: „Für die Sozialisten war es nur der Geist des Kapitals, aber sie logen, es war der Geist der Rechtschaffenheit, der Arbeit und des Pflichtgefühls.“ — Amen.)

Flake schaut also durch den — häßliche Einzelheiten eliminierenden — verkehrt angesetzten Feldstecher so lange, bis ihn der Anblick der so glorreich dekomplizierten Gegenwart zu langweilen beginnt: ein guter Untergrund für einen Zeitroman, diese von Einzelheiten gesäuberte Landkarte samt Ameisenbevölkerung, aber nichts mehr! Suchen wir jetzt die Helden! Der Trieder wird umgedreht, und sofort zeigt sich dem Dichterauge ein ganz anderes Bild, ein großes, nahes, sehr interessantes, weil reich nuanciertes Bild. Was liegt daran, daß es nur ein winziger Ausschnitt des Gegenwartslebens, nur ein Splitter der deutschen Gesellschaft, nur eine Gruppe der „upper ten“ ist, die im Blickfeld des Glases erscheint? Was liegt daran, daß der Trieder nur auf einen sonnenbeschienenen Fleck gerichtet ist und keinen Schatten kennt? Daß er, auf die „Zeit“ gerichtet, nur die „Feiertage“ zeigt? („Da sie zu den Glücklichen gehörte, denen kein Wochentag schlug . . .“ S. 322). In der Linse des Fernrohrs ist dies das Wesentliche der deutschen Gegenwart, und nichts anderes hat Raum neben ihm. „Man mußte Absolution erteilen, das Leben verlangte es“, heißt es in Fortsetzung der oben zitierten Stelle von der Notwendigkeit des Eliminierens häßlicher Einzelheiten.

Man muß Absolution erteilen — und man erteilt sie, man erteilt sie denen, die unrecht haben, die oben sind und herrschen, ausbeuten und prassen, reich sind und keinen Hunger kennen:

„Es ist vielleicht bedauerlich, daß ein junger Mann wie Neuhöwen als wohlhabend geschildert werden muß. Wieviel schlimmer aber, daß er zugleich eine Art Müßiggänger war. Mit Wohlhabenheit und Nichtstun in idealer Konkurrenz macht man keine gute literarische Figur. Sie bereiten entweder auf einen Geck oder einen Helden mit Weltschmerz vor. Im Leben ist es etwas anders; wer Geld hat, macht Figur.“

Von der Absolution zur Verherrlichung — weniger als ein Schritt. Was eben noch als „vielleicht bedauerlich“ erscheinen mochte, wird unversehens zu etwas anderem: „Vielleicht ist es gemein, reich zu sein? Fast gehört auch dazu Mut.“